

Haller Tagblatt

Vom 21. Februar 2019

Jagd in böhmischen Wäldern

Konzert Das Heilbronner Sinfonische Orchester „Klangattacke“ präsentiert in der Haller Kulturscheune der Waldorfschule musikalische Landschaftsmalerei. *Von Rainer Ellinger*



Beim Konzert der Heilbronner „Klangattacke“ in der Kulturscheune ist Eva Sophie Albrecht die Solistin am Cello.
Foto: Hans Kumpf

Drei hervorragende Laien-Sinfonieorchester treten nun regelmäßig in Hall auf. Zum Orchester der Geislinger Sommerakademie und dem Haller Sinfonieorchester gesellt sich das 2015 gegründete Sinfonische Orchester „Klangattacke“ aus Heilbronn. Geleitet durch ihren Gründer, Dirigent Robert Weis-Banaszczyk (27), brilliert das 74-köpfige Ensemble mit zwei großen Werken der Hochromantik.

In der Kulturscheune der Haller Waldorfschule ist zunächst das Konzert für Violoncello und Orchester op. 104 von Antonin Dvorak (1841 bis 1904) zu hören. Solistin am Cello ist die 21-jährige Eva Sophie Albrecht aus Dresden, die in Wien studiert und allerlei Preise erhalten hat.

Assoziation ans Jagdgeschehen

Es ist erstaunlich, wie Dvorak die Fantasie der Hörer mit großer musikalischer Suggestivität in die ländliche Welt der böhmischen Wälder entführt. So sind es vor allem die Hörnerklänge der technisch und musikalisch äußerst professionell spielenden Bläsergruppe, die die Assoziation ans Jagdgeschehen erzeugen.

In düsterer Tiefe, von leisem Trommelwirbel geheimnisvoll begleitet, führt das Orchester in das Werk ein, und erst spät tritt die Solistin hinzu, sehr akzentuiert und energisch. Doch bald führt die Stimmung in heitere Sphären. Die Solistin trägt das langsame, leise Thema singend und expressiv vor. Plötzlich belebt auch mal ein quirlig-tänzerischer Formteil den Satz. Insgesamt gehen die musikalischen Szenerien unbemerkt ineinander über. Da sind kaum hörbare Zäsuren, der Fokus des thematischen Geschehens wandert durch das ganze Orchester und viele Instrumentalisten lösen die Cellosolistin, quasi als Nebensolisten, kurzzeitig ab.

Die Soli des Cello sind oft sehr virtuos, paganinihaft, doch nie sehr lang; die Stabführung wird immer weitergereicht. Am Ende des Konzertes ermuntert der Dirigent alle Nebensolisten ihren Beifall durch Aufstehen entgegenzunehmen. So gestaltet die Klarinette das lyrische Thema des zweiten Satzes und der dritte Satz ist geprägt vom Zwiegespräch zwischen Cello und Violine. Die Cellosolistin bedankt sich für den begeisterten Applaus mit dem dynamisch vorgetragenen kleinen Kindermarsch von Sergej Prokofjew auf dem Violoncello.

Auch die Sinfonie Nr. 2 von Johannes Brahms (1833 bis 1897) strahlt die Aura musikalischer Landschaftsmalerei aus, weswegen sie den Beinamen „Pastorale“ verliehen bekam. Diese Sinfonie wird ebenfalls von den tiefen Streichern aus dem Untergrund gehoben. Nach und nach fallen die weiteren Spieler ein, doch dann verebbt alles wieder. Immer ist das Thema zu hören, oft in Streicherunisoni, und zerfließt dann in motivischer Zerkleinerung. Hierbei zeigen die Instrumentalisten auch sehr feinen Sinn für Pianissimoklänge. Themen und ihre Echowirkungen in anderen Instrumentalgruppen zerfließen und verschmelzen in romantischer Art.

Furioses Tutti-Finale

Beim tragisch beginnenden langsamen Satz wächst alles aus dem Vorhergehenden heraus. Heiter, leicht tänzerisch gestalten vor allem die Holzbläser den vergleichsweise „barock“ wirkenden dritten Satz, der von allerlei polyrhythmischen Raffinessen beherrscht wird. In flotter Bewegung lebt der Schlusssatz vom Gegensatz fließender polyphoner, lyrischer Teile – darunter auch „moldauartig“ sprudelnde Flötenpartien – mit heftig artikulierten Unisoni. Unter besonderer Beteiligung der brillanten Blechbläser beendet ein furioses Tutti-Finale die Sinfonie.